



Kinderpsychiatrie setzt auf ver-
netzte Therapiekonzepte **SEITE 4**

Eine gute Ausbildung rentiert
sich für alle Beteiligten **SEITE 3**



FREIBERG Chirurgen wenden schonende OP-Verfahren in der Darmchirurgie an

Darmkrebs: Früh erkannt, gut heilbar

Wird Darmkrebs früh erkannt, so kann er meist geheilt werden. Dabei werden die OP-Verfahren immer schonender.

VON MICHAEL MAICHER

Darmkrebs ist eine der häufigsten Krebserkrankungen in den westlichen Ländern. Neben den Lebens- und Ernährungsgewohnheiten sind es insbesondere genetische Faktoren, die zur Entstehung von Darmkrebs beitragen.

Jährlich erkranken in Deutschland rund 73.000 Menschen an Darmkrebs und ca. 27.000 Menschen sterben daran. Im Laufe ihres Lebens leiden in Deutschland 6 von 100 Menschen an Darmkrebs. Das ist jeder Siebzehnte. Frauen wie Männer sind dabei gleichermaßen betroffen. In der Häufigkeit rangiert Darmkrebs bei beiden Geschlechtern an zweiter Stelle, zusammengenommen ist Darmkrebs die häufigste Krebsform in Deutschland!

Diese Zahlen sind umso erschreckender, da Darmkrebs – im Gegensatz etwa zum Lungenkrebs – durch Früherkennung verhindert bzw. geheilt werden kann.

Oft symptomlos

„Das Tückische an Darmkrebs ist, dass er oft jahrelang im Darm wächst und größer wird, ohne Symptome zu verursachen“, berichtet Dr. Mi-



In Freiberg wird bei Darmkrebsoperationen das Fast-Track-Konzept angewandt. Dies ist viel schonender für den Patienten. FOTO: VGE

chael Neubauer, Chefarzt der Klinik für Chirurgie am Kreiskrankenhaus in Freiberg. Erste Anzeichen können auch leicht mit anderen, harmlosen Beschwerden verwechselt werden. Da die Heilungschancen entscheidend davon abhängen, dass ein bösartiger Tumor so früh wie möglich entdeckt wird, sind Vorsorgeuntersuchungen bei Darmkrebs ganz besonders wichtig, denn im Unterschied zu vielen anderen Krebserkrankungen gibt es bei Darmkrebs die einmalige Chance, die Krankheit durch Vorsorgemaßnahmen komplett zu verhindern oder sie in einem so frühen Stadium zu entdecken, dass sie geheilt werden kann. „Ein früh entdeckter Darmkrebs, der sich noch nicht auf andere Organe ausgebreitet hat, ist heu-

te zu einem hohen Prozentsatz heilbar.“

OP kann heilen

Welche Behandlung für einen Patienten mit Dickdarmkrebs empfehlenswert ist, ergibt sich aus der Auswertung aller Untersuchungsbeefunde. „War der Tumor bei Diagnosestellung klein und wurde in einem frühen Stadium erkannt, reicht bei vielen Patienten oft eine Operation aus, um eine Heilung zu erzielen“, erklärt der Freiburger Chefchirurg, der am Kreiskrankenhaus selbst über große Erfahrung im Bereich der Darmkrebschirurgie verfügt. Größere Tumoren müssen nach der Operation durch eine Chemotherapie nachbehandelt werden. Bei Patienten mit Rektumkarzinom

wird mit einer Bestrahlung oder einer Kombination aus Chemo- und Strahlentherapie versucht, den Tumor zu verkleinern, so dass er operabel wird und der Schließmuskel erhalten werden kann.

Eine Dickdarmoperation galt bislang als mittelgroßer chirurgischer Eingriff nach dem die Patienten mindestens 10 bis 15 Tage im Krankenhaus bleiben mussten. Die sogenannte Fast Track Methode wirft viele der bisher gültigen Regeln und Dogmen der Dickdarmchirurgie über den Haufen mit dem Ergebnis, dass die Patienten die Klinik unter Umständen eher verlassen können.

Weniger Stress durch OP

„Weniger Stress für den Körper bringt schnellere Erholung“ ist eine treffende Erklärung für das Fast Track Konzept. „Nach langjährigen Erfahrungen ist bekannt, dass Operationen im Organismus Stressreaktionen auslösen, die eine Erholung nach operativen Eingriffen naturgemäß erschweren.“ Daher wendet Dr. Michael Neubauer das Konzept auch in Freiberg an. Fast-Track-Chirurgie zielt darauf ab, die geordnete Selbstregulation des Körpers möglichst schnell wieder in Gang zu setzen.

Zur Fast Track Methode gehört auch ein neues Narkosekonzept. Die Patienten erhalten zur Vollnarkose eine begleitende „Rückenmarksnarkose“, eine so genannte Periduralanästhesie. „Dieses Verfahren ermöglicht eine verringerte Gabe von starken Schmerzmitteln. Diese ver-

ursachen neben einer ausgeprägten Müdigkeit auch eine verminderte Darmtätigkeit sowie Übelkeit und Erbrechen“, berichtet Dr. Christoph Uhrlau, Chefarzt der Anästhesie am Kreiskrankenhaus Freiberg.

Risikofaktoren

Für Darmkrebs sind im Übrigen zahlreiche Risikofaktoren bekannt. Wer sein Risiko minimieren möchte, sollte auf häufige Fleischgerichte verzichten, sich eher ballaststoffreich ernähren. Außerdem ist viel Obst und Gemüse in der Prävention von Darmtumoren hilfreich. Schädlich sind dagegen Übergewicht und Bewegungsmangel. Zu diesem Thema hält der Freiburger Chefarzt am 8. November im Rahmen der Sonntagsvorlesung noch einen Vortrag im Kreiskrankenhaus. Genaueres dazu finden Sie auf der letzten Seite.

ZUR PERSON

■ Chefarzt **Dr. med. Michael Neubauer** ist seit 1990 am Kreiskrankenhaus Freiberg beschäftigt. Seit 2004 leitet er die **chirurgische Klinik**. Neben dem Facharzt für Chirurgie ist er noch **Facharzt für Kinderchirurgie** und kann so in **Freiberg** kompetent ein breites chirurgisches Spektrum abdecken. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die große **Bauchchirurgie** mit Eingriffen an Magen, Darm, Pankreas, Galle und Leber, sowie die **Kinder- und Säuglingschirurgie** einschl. der Kindertraumatologie.



NEUROLOGIE Zum Sonographie-Kurs reisen internationale Experten nach Freiberg - Chefarzt Böhm ist ausgewiesener Experte

Nerven-Ultraschall: Experten üben in Freiberg

FREIBERG. Die neurologische Klinik des Kreiskrankenhauses Freiberg hat Anfang des Monats zum zweiten Mal ein nervensonographisches Anwenderseminar organisiert. Wie im vergangenen Jahr waren auch dieses Mal wieder zahlreiche Experten für Ultraschalluntersuchungen von Muskulatur und Nerven aus ganz Europa angereist, um Vorträge zu hal-

ten und sich fortzubilden. Wie auch im letzten Jahr zogen die Referenten Prof. Dr. Siegfried Peer und PD Dr. Hannes Gruber (Radiologie der Universitätsklinik Innsbruck), Verfasser eines hervorragenden Standardwerkes der Nervensonographie, die zweifelsfrei zu den erfahrensten und weltbesten Untersuchern auf diesem Gebiet gehören, auch in diesem Jahr wieder Kurs-



Dr. Josef Böhm erklärt die Ultraschalluntersuchung FOTO: VGE

teilnehmer aus ganz Europa in die kleine Silberstadt nach Sachsen. Auch der Freiburger Neurologe Chefarzt Dr. Josef Böhm, der die Veranstaltung geleitet hat, gilt deutschlandweit als ausgewiesener Experte und sorgt damit für eine hochrangige Veranstaltung.

Neben der Nervensonographie wurden auch Themen der muskuloskeletalen Sonographie vertreten. Zu-

sätzlich zu den Vorträgen fanden auch Übungen statt. Die Übungen erfolgten in fünf Kleingruppen. Dabei hatten die Kursteilnehmer auch die Möglichkeit, die sogenannte interventionelle sonographiegesteuerte Nadelführung zu üben. Hiermit lassen sich gezielt Punktionen zur Diagnostik und Therapie durchführen, die für den Patienten weniger traumatisierend sind.

FREIBERG Memory-Mobil zeigt hohen Informationsbedarf

Alzheimer ein großes Thema

VON MICHAEL MAICHER

FREIBERG. Das Interesse an Informationen über die Alzheimer-Erkrankung ist auch nach der erfolgreichen Informationsveranstaltung Mitte September auf dem Freiburger Obermarkt ungebrochen. Noch immer gehen zahlreiche Anrufe bei den Experten der Neurologie um Chefarzt Dr. Josef Böhm ein. Dabei können die Experten zwar keine Diagnosen stellen, aber sie können die Betroffenen über ein weiteres Vorgehen informieren. „Es melden sich auch Angehörige, die Hilfe bei der Betreuung von Alzheimer-Patienten suchen“, berichtet Böhm dem Mittelsächsischen Gesundheitsboten.

Das so genannte Memory Mobil hat im vergangenen Monat auf dem Freiburger Obermarkt Station gemacht. Zahlreiche Freiburger haben dort schon die Gelegenheit genutzt, sich von Mitarbeitern der Initiative „Alzheimer Hilfe“ und der Klinik für Neurologie des Kreiskrankenhauses Freiberg rund ums Thema Demenz informieren zu lassen. Unter dem Motto „Alzheimer nicht einfach hinnehmen“ wurden Broschüren verteilt, es gab aber auch vor allem Tipps für den Umgang mit Erkrankten. Auch Chef-



Eine Alzheimer schränkt das Leben der Betroffenen Patienten deutlich ein. Aber auch die Angehörigen leiden teilweise erheblich. FOTO: FOTOLIA

arzt Dr. Böhm war zu Gesprächen vor Ort. Innerhalb von wenigen Stunden hatten sich fast 20 Personen von ihm auf die Krankheit hin testen lassen. „Bereits mit einfachen Fragen, z. B. nach der Uhrzeit oder dem Datum lassen sich schon erste Hinweise auf die Erkrankung sammeln“, erklärt der Arzt. „Allerdings ist eine falsche Antwort noch kein Beweis für die Erkrank-

kung. Erst das Vorliegen verschiedener Mosaiksteine lässt eine Diagnose zu.“ Erste Anzeichen einer Demenz seien Orientierungsstörungen, ein schlechtes Kurzzeitgedächtnis, depressive Störungen, Interessenslosigkeit und nächtliche Unruhe. Für weitere Informationen steht Ihnen die Klinik für Neurologie unter der Nr. 03731/77-2600 zur Verfügung.

KURS Raucherentwöhnungskurs startet am 21. Oktober im Freiburger Kreiskrankenhaus

Rauchfrei für ein besseres Leben

FREIBERG. „Rauchen aufhören muss besonders leicht sein“, sagte schon Mark Twain. „Ich kenne viele, die das schon öfters gemacht haben.“ Die Nachhaltig ist also das Problem. Wenn der Raucher wieder mit dem Rauchen anfängt, dann bleibt die kurze Rauchpause ohne Wirkung. Dabei ist es enorm wichtig, den Glimmstängel dauerhaft beiseite zu legen.

Rauchen schadet allem

In Deutschland sterben jährlich 110.000 bis 140.000 Menschen an den Folgen ihres Tabakkonsums, das sind etwa 300 bis 400 Menschen täglich. Die Anzahl der durch das Rauchen ausgelösten Todesfälle ist höher als die von Aids, Alkohol, illegalen Drogen, Verkehrsunfällen, Morden und Selbstmorden zusammen. Es gibt fast kein menschliches Organ, das nicht durch das Rauchen angegriffen wird und Schaden nimmt. Etwa die Hälfte aller regelmäßigen Raucherinnen und Raucher werden an den Folgen des Tabakkonsums sterben. Von 50% der ta-



Mit dem Rauchen aufhören möchten inzwischen viele Menschen, der Geist ist aber meistens schwach. FOTO: FOTOLIA

bakbedingten Todesfälle sind Menschen im Alter zwischen 35 und 69 Jahren betroffen, sie büßen im Durchschnitt 20 Jahre ihrer normalen Lebenserwartung ein (Quelle: www.rauchfrei-info.de).

Grund genug für den Lungenfacharzt vom Kreiskran-

kenhaus Freiberg, Dr. Peter Hien, in Zusammenarbeit mit der Suchtberatungs- und Behandlungsstelle des Diakonischen Werkes Freiberg einen Raucherentwöhnungskurs zu starten. „Rauchen wird zu Beginn als Anregung und Genuss empfunden. Schon sehr

MITTWEIDA Neues Terrain für Bauchchirurgie

Dickdarm durchs „Schlüsselloch“ entfernt

MITTWEIDA. Menschen, die unter chronischen, also unter immer wiederkehrenden oder kontinuierlichen und unspezifischen Entzündungen des Darmes leiden, kann in Zukunft durch eine neuartige Operationsmethode geholfen werden, bei der der große operative Eingriff durch minimale Zugänge am Unterbauch möglich ist. Das Verfahren (Laparoskopische Proktokolektomie = Entfernung des Dickdarmes inklusive des Mastdarmes) gilt als Heilung der Colitis ulcerosa, da diese nur im Dickdarm auftritt.

In der Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie der Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH erfolgte kürzlich die erste Kompletentfernung des Dickdarms mittels laparoskopischer Technik (Schlüssellochchirurgie). Die Patientin wurde im Krankenhaus Mittweida unter Leitung von Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Lutz Mirow operiert. Die Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH ist die erste Klinik in Mittelsachsen, die dieses Verfahren bei Colitis ulcerosa anwendet. Bisher sind derartige Eingriffe immer in offener Technik durchgeführt worden.

Da die Erkrankung (colitis ulcerosa) vor allem jüngere Patienten befällt, ist der Einsatz laparoskopischer Technik mit mehreren Vorteilen verbunden. Es wird beispielsweise ein besseres kosmetisches Ergebnis erzielt und der Patient erholt sich bedeutend schneller von der Operation.



Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Lutz Mirow. FOTO: LMKGGMBH

Die Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie der Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH gilt inzwischen als überregionales Zentrum für die Durchführung von Eingriffen im Schlüssellochverfahren. Neben den Standardeingriffen (Blinddarm, Gallenblase, Leistenbruch) werden inzwischen sogar komplexe Tumor-Operationen in minimal-invasiver Technik durchgeführt.

TAG DER SACHSEN

Klinikleitung dankt allen Beteiligten

MITTWEIDA. Mittweida sagt Danke für einen gelungenen „Tag der Sachsen“ und freut sich über 320.000 Besucher, die an den drei Festtagen trotz Regen durchgefeiert haben.

Am Sonntag präsentierte sich hier auch das Krankenhaus Mittweida mit 20 Krankenpflegeschülerinnen und -schülern im Festumzug. Thema war „die Krankenpflege im Wandel der Zeit“, mit typischer Berufsbekleidung früher und heute.

Trotz des anfänglichen Regens war es ein gelungener Auftritt. Die Krankenhausleitung bedankt sich auf diesem Wege noch einmal herzlich bei allen Beteiligten.



Mitarbeiter des Krankenhauses auf dem Tag der Sachsen. FOTO: LMKGGMBH

Auftakt am 21. Oktober

Die Auftaktveranstaltung für den 8-stündigen Kurs ist am 21. Oktober um 16 Uhr am Kreiskrankenhaus Freiberg. Die Interessenten können sich über das Programm informieren und sich auch anmelden. Die weiteren Kurstage finden ab dem 28. Oktober jeweils mittwochs von 16 bis 18 Uhr statt. Zusätzlich werden 2 telefonische Konsultationen angeboten. Besonders wichtig ist aber der Erfahrungsaustausch in der Gruppe. Auch sollen Strategien zur Rückfallvorbeugung erlernt werden. Der Kurs basiert auf dem Rauchfrei-Programm des Instituts für Therapieforchung München (www.rauchfrei-programm.de).

KOMMUNALE KLINIKEN Die kommunalen Krankenhäuser legen sehr viel Wert auf eine gute Ausbildung ihrer Schüler

Gute Ausbildung rentiert sich

Ein gut ausgebildeter Azubi ist das qualifizierte Fachpersonal von morgen. Daher legen die kommunalen Krankenhäuser viel Wert auf Qualität in der Ausbildung.

VON NATASCHA KRAUSE

Jedes Jahr aufs Neue stehen im Herbst viele junge Schulabsolventen vor der alles entscheidenden Frage: „Was soll ich nach der Schule machen? Was will ich mal werden?“ Keine leichte Frage, denn schließlich ist die Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung richtungsweisend für das zukünftige Leben.

Daher bieten mittlerweile viele Firmen und Unternehmen so genannte Informativtage an, an denen sich Jugendliche einen Überblick über die verschiedenen Ausbildungsberufe machen können, um leichter zu einer Entscheidung zu gelangen. Das Kreiskrankenhaus Freiberg organisiert beispielsweise jedes Jahr im Juni den „Tag der Ausbildung“.

Rund 30 Ausbildungsplätze

Die Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH und die Kreiskrankenhaus Freiberg gGmbH bieten jungen Erwachsenen eine hochqualifizierte Ausbildung an.

Sie bilden jedes Jahr zusammen rund 30 junge Menschen zum/zur Gesundheits- und KrankenpflegerIn bzw. als Gesundheits- und KinderkrankenpflegerIn aus. Die Ausbildung dauert 3 Jahre und umfasst den theoretischen Unterricht mit praktischen Übungen. Die praktische Ausbildung auf den Stationen erfolgt in den medizinischen Fachbereichen der Inneren Medizin, Chirurgie, Gynäkologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie oder Kinderkrankenpflege. Zudem bieten die



Teamwork ist bei der Ausbildung gefragt. Die Schülerinnen und Schüler lernen hier gemeinschaftlich das Lagern von Patienten. Eine wichtige Aufgabe im pflegerischen Alltag. FOTO: VGE

Kliniken den Auszubildenden die Möglichkeit eines Außeneinsatzes im ambulanten Pflegebereich. Die Ausbildung schließt mit der staatlichen Prüfung (schriftlich, mündlich und praktisch) ab.

Besonders hohen Wert legen sowohl das Kreiskrankenhaus Freiberg als auch die Krankenhäuser der Landkreis Mittweida Krankenhaus

gGmbH auf eine intensive Betreuung und Anleitung der Auszubildenden auf den einzelnen Stationen durch die Praxisanleiter und Mentoren. Hier lernen sie unter anderem wie sie die Patienten professionell pflegen, mit schwierigen Situationen umgehen und die Stationsarbeit effektiv organisieren. Umso wichtiger ist demnach die gute Ausbildung

und ständige Weiterbildung der Mentoren auf den einzelnen Stationen. Ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Auszubildenden und den Mentoren ist eine weitere wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung.

Schüler leiten Station

Dazu passt auch das Projekt „Schüler leiten eine Station“. Hier organisieren die Auszubildenden selbstständig Stationsarbeit für 14 Tage. Für die Abschlussprüfung ist dies eine hervorragende Vorbereitung. Die Prüfung wird gemeinsam simuliert, um die Auszubildenden noch besser auf die Prüfung vorzubereiten. Eingeschlichene praktische Fehler können so im Vorfeld reflektiert und korrigiert werden.

Die entsprechend guten Resultate bei den Abschlussprüfungen beider Kliniken spiegeln sich jährlich in einem positiven Notendurchschnitt wieder. Das Krankenhaus Freiberg honoriert zum Beispiel besonders gute Notendurchschnitte mit Prämien bis zu 1000 Euro. So ist es nicht verwunderlich, dass die Kliniken in vielen Fällen bestrebt sind, ihre hervorragend ausgebildeten Schüler langfristig zu binden. In Freiberg konnten

in diesem Jahr vier ehemalige Auszubildende übernommen werden, in Mittweida waren es sieben. Für die jungen Absolventen der Ausbildung und für die Anfänger steht außer Frage, dass der Beruf des/der Gesundheits- und KrankenpflegerIn ein Beruf mit Zukunft ist. Denn kranke und pflegebedürftige Menschen gibt es ja schließlich immer.

Des Weiteren schätzen die Auszubildenden besonders die sozialen Facetten des Berufes. Der Umgang mit Leben und Tod, die verschiedenen Charaktere der Patienten, die Arbeit in einem Team und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Themen der Medizin sind nur einige der Inhalte, die die Auszubildenden als besonders reizvoll beschrieben haben.

Befragt man ehemalige Auszubildende äußern sich diese durchweg positiv zu den vergangenen drei Jahren. Rückblickend beschreiben viele die Zeit als sehr aufregend und interessant. „Man lernt jeden Tag etwas Neues dazu“, wird fast einhellig berichtet. Viele von ihnen haben sich persönlich stark weiterentwickelt, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten verbessert. Und wieder andere empfinden große Dankbarkeit für die hervorragende Betreuung und Ausbildung in den letzten 3 Jahren. „Noch keinen Tag haben wir die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger bereut.“

Interesse geweckt?

Als Voraussetzung für eine Ausbildung zum/zur Gesundheits- und KrankenpflegerIn gilt die mittlere Reife. Gut wäre auch ein vorangegangenes Praktikum im sozialen Bereich oder ein Freiwilliges Soziales Jahr. Auch Zivildienstleistende können so den Einstieg in die Ausbildung erlangen. Eigenschaften wie Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Aufgeschlossenheit und Freude am Umgang mit Menschen sind ebenfalls wichtige Ansprüche an die Bewerber.

KONTAKT

■ Weitere Fragen beantworten Ihnen gern die Mitarbeiter/innen der **Personalabteilung** sowie die **Pflegedienstleitungen** in den Krankenhäusern.

■ Für die **Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH**: Frau Lautenfeld, Tel. 03727/99 1334, E-Mail: ivette.lautenfeld@lmkgmbh.de

■ Für das **Kreiskrankenhaus Freiberg**: Frau Würzner, Tel. 03731/77 2470, E-Mail: personalwirt@vge-freiberg.de



In der Ausbildung werden gemeinschaftlich Standardaufgaben, wie z. B. das Blutdruck messen, geübt. FOTO: LMKGGMBH

BERUFSWERBUNG

■ Die **Berufspraxis des Kreiskrankenhauses Freiberg** arbeitet sehr eng mit der TechnologiePark Mittweida Projekt GmbH, dem Projekt „**brücke-freiberg**“ zusammen (Aufgabenstellung: Jugendliche frühzeitig eine berufliche Perspektive in der Region aufzuzeigen) und ist jährlich am „**Tag der Berufswerbung**“ (in diesem Jahr am **21. November**, BSZ für Technik und Wirtschaft „Julius Weisbach“ am Schachtweg in Freiberg) vertreten.

VERSORGUNG Kinder- und Jugendpsychiatrie mit vernetztem Therapiekonzept

„Die Entwicklung unterstützen“

VON MICHAEL MAICHER

„Das Ineinandergreifen erzieherischer, entwicklungsfördernder, diagnostischer und psychotherapeutischer Ansätze ist der Grundgedanke des Therapiekonzeptes“, berichtet Dr. Franziska Zetzschke. Sie leitet die Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Außerdem ist sie Familientherapeutin. Besonderes Augenmerk legt sie mit ihrem Team auf den jeweiligen Entwicklungsprozess, in dem sich das Kind/der Jugendliche gerade befindet. So werden je nach Erfordernis tiefenpsychologische, familientherapeutische oder verhaltenstherapeutische Elemente in ein angemessenes Therapiekonzept integriert. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern, den Schulen, niedergelassenen Ärzten, dem Jugendamt und Beratungsstellen ist eine sehr wichtige Voraussetzung für den Therapieerfolg.

Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters ist Teil der Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH und tätig an den Standorten Mittweida und Chemnitz sowie in einer Tagesklinik in Riesa. Sie bietet vor allem Eltern bzw. Sorgeberechtigten, aber auch ärztlich bzw. psychotherapeutisch Tätigen sowie Lehrern, Erziehern, Jugendamtsmitarbeitern die Möglichkeit, sich kurzfristig mit den unterschiedlichsten Problemen, die in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen entstehen können, anzuvertrauen.

Dazu stehen für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen insgesamt jeweils 30 vollstationäre Betten (Kinderstation, Jugendaufnahmestation und Jugendtherapiestation) an den einzelnen Standorten zur Verfügung. Darüber hinaus verfügen die Kliniken über 11 integrierte tagesklinische Betreuungsplätze (in der Tagesklinik in Riesa 10) sowie eine Klinikschule und die psychiatrischen Ambulanzen an beiden Standorten. Durch ein Team aus hochqualifizierten Fachkräften wie Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychologen, Psychotherapeuten, Mitarbeitern im Pflege- und Erziehungsdienst, Pädagogen, Diplom- Sozialarbeitern, Ergotherapeuten, Motopäden, Reittherapeuten, Kunsttherapeuten, Spieltherapeuten und Logopäden erfahren die Kinder und Jugendlichen hier die bestmögliche Behandlung.

Eltern sollten nicht zu ängstlich und zurückhal-



Hier laufen die Fäden zusammen. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Mittweida.

FOTO: LMKGMBH

tend oder gar beschämt sein, wenn sie psychische Auffälligkeiten an ihren Kindern bemerken, sondern das Angebot der Klinik wahrnehmen. „Entschließt sich eine Familie das Therapieangebot der Klinik anzunehmen, so sollte sich diese zunächst bei der jeweils zuständigen Ambulanz melden“, schildert Chefärztin Dr. Franziska Zetzschke den üblichen Ablauf. Das Sekretariat der jeweiligen Ambulanz nimmt die Daten der betroffenen Familien auf, lässt sich kurz das Anliegen schildern, um diese Information unmittelbar an das multiprofessionelle Team der Institutsambulanzen heranzutragen.

Der Kollege bzw. die Kollegin, der die Fallmoderation übernimmt, bzw. das beauftragte Sekretariat, benachrichtigt persönlich die Familie und vereinbart innerhalb weniger Tage einen Ersttermin.

Zur Vorstellung wird ein Überweisungsschein des Kinderarztes benötigt. Bei akuten Problemen (z. B. akute Fremdgefährdung oder Selbsttötungsgefahr) werden unmittelbar Krisentermi-

ne zur Entlastung angeboten, ansonsten betragen die Wartezeiten für ein Erstgespräch durchschnittlich zwischen zwei bis acht Wochen.

Das Erstgespräch

Zu diesem Erstgespräch erhalten die Eltern oder Jugendlichen die Möglichkeit, ausführlich über ihre Probleme und Anliegen zu sprechen. In Abhängigkeit der psychischen Beeinträchtigung und deren sozialen Folgen erfolgt die fachärztliche Empfehlung entweder für eine stationäre oder eine ambulante Diagnostik und Therapie. Bei vorliegendem stationärem Aufnahmewunsch folgt unmittelbar ein Vorgespräch mit den verantwortlichen Therapeuten auf den entsprechenden Stationen.

Diagnostiktage

Ist eine ambulante Diagnostik vorgesehen, werden mit den Eltern so genannte Diagnostiktage vereinbart, wo das Kind ausführlich durch die verschiedenen Fachprofessionen (Arzt, Psychologe, Motopäde, Ergotherapeut, Spiel-

therapeut) untersucht wird. In einem sich daran anschließenden Auswertungsgespräch werden mit den Betroffenen therapeutische, erzieherische und unterstützende Empfehlungen besprochen.

Der überweisende Arzt erhält einen kurzen Befundbericht. Auf Wunsch der Eltern werden Teilbefunde an die Heimatschulen übersandt, um ggf. eine veränderte Schulperspektive einleiten zu können. Mitunter stellt es sich als ratsam heraus, mit den Eltern gemeinsam Kontakte zum zuständigen Jugendamt zu initiieren oder wiederzubeleben und sich im Rahmen einer gemeinsamen Besprechung vor Ort mit diesem, oder auch mit Vertretern von Schulen oder Heimeinrichtungen zu treffen. Indikationen für eine stationäre Aufnahme wären emotionale Störungen wie Angststörungen, Zwangserkrankungen, Depressionen, Essstörungen, Pubertäts- und Ablösungskrisen, Traumata sowie psychosomatische Beschwerdebilder und die große Gruppe der Störungen des Sozialverhaltens.

Nichts Beschämendes

Eine psychische Erkrankung wird zum Teil leider als etwas Beschämendes angesehen, viele Eltern scheuen sich davor mit ihrem Kind professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, aus Angst vor dem, was andere über sie denken könnten. „Davon sollte man sich nicht abschrecken lassen, denn nur durch kompetente Betreuung kann den Kindern und Jugendlichen dauerhaft geholfen werden“, berichtet Zetzschke zum Abschluss. „Gehen Sie als betroffene Eltern möglichst offen mit der Erkrankung bzw. den Problemen Ihres Kindes um, akzeptieren sie es und nehmen Sie professionelle Hilfe in Anspruch!“

ANSPRECHPARTNER

■ **Leitung:** Frau Dr. med. Franziska Zetzschke

■ **Sekretariat Mittweida:** Frau Claudia Apelt 03727/99 1502
E-Mail: franziska.zetzschke@lmgmbh.de

■ **Sekretariat Chemnitz:** Frau Anett Herrmann 0371/333-12121
E-Mail: f.zetzschke@skc.de

■ **Standort Mittweida:** Oberärztin Frau Claudia Oppermann
Anmeldungen stationär und ambulant: **Sekretariat** Frau Heike Juch
Tel.: 03727/99 1510

■ **Standort Riesa:** Oberärztin Frau Dr. med. Gabriele Wiesner, Herr Dipl.-Psych. Matthias Weiler
Tel. 03525/510990

■ **Standort Chemnitz:** Oberärztin Frau Dr. med. Silvia Meißner
Anmeldungen stationär und ambulant:

Sekretariat Schwester Grit Hau-stein Tel.: 0371/333 12230
Notfallversorgung im Rahmen des Versorgungsauftrages über **Notfall- und Bereitschaftsdienste:**
Tel. 0371/333 12200

■ **Tagesklinik Riesa:** Oberärztin Frau Dr. med. Gabriele Wiesner, Herr Dipl.-Psych. Matthias Weiler
Tel. 03525/510990

■ Weitere Informationen über die einzelnen Therapie- und Gruppenangebote der Abteilungen finden Sie im Internet unter www.lmgmbh.de!

WICHTIGES

KONTAKTE

Kreis Krankenhaus Freiberg

Zentrale: ☎03731/77-0
Fax: 03731/77-2399
Zentrales Belegungsmanagement:
☎03731/77-2895
Internet: www.kkh-freiberg.de
Mail: geschaeftsleitung@kkh-freiberg.de

Landkreis Mittweida Krankenhaus

Geschäftsleitung Sekretariat:
☎03727/99-1220
Fax: 03727/99-1216
Internet: www.lmgmbh.de
Mail: geschaeftsleitung@lmgmbh.de

VERANSTALTUNGEN

08.11.2009 Sonntagsvorlesung

Im Vortrag „Tumoren im Dick- und Enddarm - ein nicht beeinflussbares Schicksal?“ referiert Chefarzt Dr. med. Michael Neubauer über Darmkrebs und neue Behandlungsmöglichkeiten von **10.00 - 12.00 Uhr** im großen Konferenzraum im Freiburger Krankenhaus.



Informiert am 8.11. über Darmkrebs: Dr. Michael Neubauer FOTO:VGE

BLUTSPENDETERMINE

Die Blutspende des Kreis Krankenhauses Freiberg bietet in Kürze folgende Außentermine an:

14.10.09 Freiberg, Rathaus, Ober-

markt 24, 09.00 bis 12.00 Uhr

21.10.09 Niederbobritzsch, Sohraer Straße 4, 14.00 bis 18.00 Uhr

28.10.09 Freiberg, Bergakademie Mensa, 11.00 bis 17.00 Uhr

04.11.09 Brand-Erbisdorf, Stadthaus, Albertstraße 4, 14.00 bis 18.00 Uhr

IMPRESSUM

Herausgeber: Vereinigte Gesundheitseinrichtungen Freiberg GmbH, Donatsring 20, 09599 Freiberg
Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH, Hainichener Straße 4-6, 09648 Mittweida

Chefredakteur: Michael Maicher (Arzt)

Redaktion: Natascha Krause, Uta Pohl (Ärztin), Dr. Jörg Kittel

Mail: mittelsachsen@gesundheitsbote.com

Telefon: 02355 / 52996-20

Fax: 02355 / 52996-22

Lokale Ansprechpartner:

Freiberg: Michael Hoge
Telefon: 03731 77-1001

Mittweida: Ines Schreiber
Telefon: 03727 99-1418

INFO IM INTERNET

■ Den Mittelsächsischen Gesundheitsboten können Sie auch **herunterladen:** www.kkh-freiberg.de www.lmgmbh.de